

# Als Fallière da war

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443242>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heute verlangte mein Buchhalter Meier Gehaltserhöhung weil seine Frau Zwillinge bekam! Stuß! Ich bin doch gewiß nicht schuld daran.

Isidor Fleckeles, en gros.

Schreckliches launisches Wetter in diesem Sommer. Wer bei dem fortwährenden Temperaturwechsel nicht krank wird, der ist überhaupt nicht gesund. Dr. Gistli.

Ich hatte bisher stets Glück beim Lieben,  
Denn ich bin bis heute ledig geblieben. Karli Rosennipper.

Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen, doch leider kommt kein Wesperich nicht, damit ich ihm's könnt sagen. Jungfrau Amalia.

Jedweder geplagte Mensch auf Erden,  
Hat gern auch seine Sonntagsruh.  
Macht Sonntags mir die Frau Beschwerden,  
Dann wandre ich der Kneipe zu. Zyprian Eppenlaub.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, dem macht weder Wirt noch Hebamme bang. Florian Leimfelder, Junggeselle.

Kam da heute ein armer Handwerksbursche zu mir um mich anzusehen. Mit demütiger Haltung spricht er: Sie verzeihen, ich bin ein armer Reisender — Schon gut, sagte ich, ich verzeihe Ihnen. Dann schob ich ihn gleich zur Türe hinaus. Professor Weichherz.

Wenn ich mir einen Schatz 'mal nimm,  
Dann ist's kein Ziviliste.  
Ich schwärme für das Militär  
Doch nicht für die Infanterie,  
Die Liebe bei der Artillerie  
Ist unter der Kanone,  
Mein Schatz muß ein Draguner sein  
Dann bin ich die Ama-zone. Amanda Süßhölzli.

Da heißt's i dene Bilecher, de Argus heb taufig Auge gha. Uf der Meisteri ihri Fleischbrüeh geht me keini zehn Auge und die geht doch gwüß arg us. Peter, Schusterlehrling.

Wir weiblichen Apotheker sind doch den männlichen weit voraus. Wir verstehen es am besten, den Männern die bittersten Pillen zu drehen und aber auch zu überzuckern.

Gar Mancher hat schon von uns sein geböriges Pflaster bekommen, das er sein Leben lang zu tragen hat. Die Obige.

Die Klapperschlange soll ein sehr gefährliches Tier sein. Aber erst der Klapperstorch!

Ich bin ein freier Mann und singe —  
Doch nachts auf der Straße lasse ich's sein.  
Wenn dort mein freies Lied erklinge  
Flugs sperrt' die Polizet mich ein. Hans Gröhlmeier.

Ich weiß nicht wie es kommt, jedesmal wenn es mir so spaffig zu Mute wird, dann bin ich immer recht traurig. Irene Schmachtilli.

Gedichte sind der Ausfluß einer Seele,  
Die oft sich krümmt in Freude, Leid und Schmach.  
Der Bäcker macht oft nur aus einem Mehle  
Verschiedenes Gebäck, 's ist auch darnach. Horazius Verslifer.

Mein treues Mopsel Ami ist heute an der Sucht gestorben. Wenn ich noch lange ledig bleiben muß, dann sterbe ich auch an der — Sehnsucht. Cutilia.

Wenn man dem Teufel einen Finger gibt, schnell steckt er einem einen Ehring dran. N. N., der's erfahren hat.

Troßdem ich den Herrn Lehrer heute auf der Straße nicht begrüßt habe, gab er mir doch Gruß und Handschlag — ins Gesicht. Hansli Fretsch, Primarschüler.

Meine liebe Frau ist Dr. med. und Meisterin im Rezepteschreiben. Wenn sie nur auch ein gutes Kochrezept verfassen könnte. Otto Duckdich, Verztinsgatte.

Wie kommt es, daß Leute immer brotneidig sind auf jene, die Kuchen essen? Hetti Wunderstich.

Die Zeiten sind so schlecht, daß ich mich im Grabe umdrehen würde, wenn ich tot wäre. So aber tue ich es doch zu Leid nicht. Philo Coff.

## † Karl Schlumpf. 1824—1910.

Nun gingst auch Du dahin für immerdar.  
Ein lieber Veteran, seit langer Zeit  
Als kühner Falk im Fluge frei u. wahr,  
Gabst Du uns immer fröhliches Geleit.

Kann Leid gemildert werden durch das Wort,  
Dann tu's ein Trosteswort am Todestor:  
Dein Angedenken bleibt immerfort,  
So lang im Volke lebet der Humor.

Müß' legtest Du Dich hin zu ewger Ruh',  
Ein Greis, doch jugendstolz erklang Dein Lied;

Sanft decke Dich der kühle Regen zu,  
Du allzeit Treuester, der von uns schied.

## Als Fallière da war.

Als Fallière zum Besuch hier weilte,  
Schrieb einer: „Daß man ihn verkeilte!  
Die Freiheit ist uns allen teuer;  
drum: Nieber mit dem Ungeheuer!“

Das nennen Menschen ihre Freiheit:  
Sie schrei'n, und man hört ihr Geschrei weit,  
und wenn sie endlich mal verstummen,  
dann jauchzen ihnen zu die — Dummen.

Doch, abgesehen von dem Gzesse,  
ging's ruhig zu in uns'rer Presse,  
trotzdem man ihnen Unwill'n weckte  
und hinter Tüchern sie versteckte.

Das war ein köstliches Theater,  
wie da nach Frankreichs Landesvater  
die Köpfe sich der so versteckten  
ergrimmten Journalisten reckten.

Wie da die welschen Freunde staunten!  
Und was die leis ins Ohr sich raunten,  
Kritik war's, wenn auch diplomatisch,  
des 'schönen Ausdrucks — „demokratisch“.

## Boshaft.

Ich kann Sie versichern, unser  
Blatt ist vorzüglich für Inserate.  
Und für Inserenten?

Zu dem weisen Rabbi Eliezer in Lemberg kam Schmul Ezigstein und frug ihn, ob er als guter talmudgläubiger Jüd auch am Schabbes dürfe einen Floh töten. — „Worüm nit,“ sagte der Rabbi, „Du darfst ruhig den Floh töten am Schabbes.“ — „Aber Rebbeleben, wenn mich am heiligen Schabbes e Laus heißt, dann darf ich se also ach töten?“ — „Nei, Schmulleben, de Laus darfst de nit töten am Schabbes.“ — „Gott der Gerechte, Rebbeleben, worüm darf ich en Floh kapores machen und de Laus nit? Das is ja en Widerspruch.“ — „Was heißt Widerspruch,“ entgegnete der weise Rabbi, „der Floh, wenn de ihn am Schabbes nit tot machst, hupft der eweg, aber de Laus bleibt noch bei Dir, die kannst de am andern Tag töten!“

## Druckfehlerteufel.

Fräulein M., Bettmacherin, empfiehlt dem Publikum eine reiche Auswahl von Küssen.

Der Studiosus X. schwärmte glühend für einen niedlichen Käser, den er mit Blumen und Gedichten überhäufte.

Der berühmte Tenorist Caruso hat seinen Kahlkopf einer erfolgreichen Kur unterworfen.

In den Parkanlagen strömten prächtige Matrosen einen lieblichen Duft aus.

## Der, die, das.

Früher lagte man „der“ Rigi  
Ungeniert, Jahrzehnte lang,  
Und entzückt wie heut war alles  
Von dem schönen Bergeshang.

Doch da kamen weiße Häupter,  
Stöberten in Büchern rum,  
Kamen schließlich zu dem Schlusse:  
Menschheit, du bist eisdumm!

Denn man sagt doch nicht „der“ Rigi,  
Nein, „die“ Rigi ist korrekt,  
Wer dem alten Modus huldigt,  
Dessen Bildung iit defekt!

Lieber Berg! ich streit nicht lange,  
Froh jauchz ich auf deinen Höhn:  
Auf der Rigi, auf die Rigi,  
Auf das Rigi ist es Ichön! W.

## „Diana“, die Universalwurst.

Ein Metzgermann erfand ein Würstchen,  
das schmecken sollte jedem Fürstchen  
und in Bezug auf die Moneten  
sehr passend sein soll für Proleten.

Er sei ein Mann, ein ordentlicher;  
die Wurst sei stich- und hagelsicher  
und eigne sich laut diesen Kräftchen  
für subalterne Kriegsmannschäftchen.

Ihr machen Kälte nichts und Wärme,  
und sie mach' auch nichts im Gedärme  
und sei empfehlenswert zur Stunde  
aus diesem ganz aparten Grunde.

Ihr Widerstand sei ungeheuer;  
ihr machen Wasser nichts und Feuer;  
der Mensch allein mit seinen Zähnen  
soll ihrer Herr zu werden wähnen.

wau—u!

## Konsultation.

Eines Tages erichien beim Genossen  
Abokat Doktor X. ein Klient.

Sehr erregt und auch äußerst verdrossen,  
fragt der Ankömmling, wie man es nennt,  
Wenn ein lieber Kollege die Frau  
Seines treuesten Freundes zu genau,  
Nch um vieles zu viel genau kennt.

Diese Frage war keineswegs Posse,  
Doch des Rechtsanwalts Mund ist's ent-  
sprossen:

„Sieh, es hat des Genossen Genosse  
Des Genossen Genossin genossen!“

## Aus dem Kandertal.

D glaubt nicht, daß im Lande Tell's  
Nicht Bög't noch reden ihre Häl's.  
Sie heißen Gesler nicht wie dazumal,  
Sie heißen Expropriation und Aktientapital!

## Sommergedanken.

„Wie pffit der Wind durch meinen Wald  
Vor einem Jahr!“ sagt Theobald  
Und schüttelt sich vor Lachen.

„Ein wenig Speck und Sauerkraut  
Der deutsche Magen stets verbaut,  
Das sind bekannete Sachen.“

„Noch sprach der liebe Wilhelm nicht  
Das böse Wort, das alles bricht  
Und das nicht zwingt zum Gehen!  
Das Märchen von der Art am Baum  
Ist weiter nichts als nur ein Traum.  
Wir werden ja noch sehen!“ w.

## Druckfehler im Liederverzeichnis.

Ich stand gelehnt an den Mist.

Du meine Tonne, du mein Schmerz!

O Land, wo meine Ziege stand.

Wie heißt König Ringolds Töchterlein?  
Rotkraut, schön Rotkraut.

Durch die weiten Kuchenhallen.